

abl magazin

allgemeine baugenossenschaft luzern

Nummer 5 · Mai 2010 · 83. Jahrgang



Im Bleichergärtli – schwungvoll in den Frühling.

IN DIESER AUSGABE

Wo Eisenbahner siedelten	3	Letzte WM-Vorbereitungen 1	19
Stützpunkt für Jugendarbeit	8	Wohnungsmarkt	15
Nach 30 Jahren ausgemalt	11	Varia	18
Märli zwischen Bäumen	12	Letzte WM-Vorbereitungen 2	19

IN EIGENER SACHE – FÜNFER *UND* WEGGLI!

Bruno Koch, Geschäftsleiter abl



Die abl ist eine gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft und als solche eine Selbsthilfeorganisation. Seit ihrer Gründung und bis in die heutige Zeit ist sie darauf angewiesen, dass ihre Mitglieder sie ideell, finanziell und tatkräftig unterstützen. Nicht nur der Vorstand oder das angestellte Personal tragen zum Erfolg der Genossenschaft bei, sondern auch und in erster Linie die Genossenschafterinnen und Genossenschafter.

Wenn Einzelne egoistisch vermeintliches oder effektives Recht nur für sich reklamieren, lässt sich zum einen die Gleichbehandlung der Genossenschafterinnen und Genossenschafter nicht mehr aufrecht erhalten, zum anderen hat dies steigende Kosten zur Folge. Der Sinn der Genossenschaft, in gemeinsamer Selbsthilfe bestimmte wirtschaftliche Interessen der Mitglieder zu fördern und zu sichern, ist so je länger je weniger möglich.

Wenn sich also jeder und jede der Zweckgemeinschaft gegenüber ein gewisses Mass an Solidarität bewahrt, werden wir insgesamt alle davon profitieren. Die Mitglieder geniessen so weiterhin viele Vorteile und besondere Rechte. Dazu zählen nicht nur der faire und günstige Kostenmietzins, sondern auch der hohe Kündigungsschutz sowie Mitsprache- und Mitwirkungsmöglichkeiten. So ist eine besondere Art des Wohnens möglich, mit der Möglichkeit, das eigene Wohnumfeld aktiv mitzugestalten.

In diesem Sinne bedanken wir uns bei den Mieterinnen und Mietern in unserer Siedlung Weinbergli. Dass sie eine Mietzinsermässigung wegen starker Lärmbelastung durch den Aushub der Baugrube für unseren Neubau gerichtlich durchsetzen könnten, ist theoretisch möglich. Sie haben aber erkannt, dass der Ausfall von Mietzins-ertrag auf die Genossenschaft, letztlich also auch auf sie selber, zurückfallen würde und verzichten daher auf die Durchsetzung ihres (Miet-)Rechts. Den Fünfer und das Weggli zu haben, ist ganz und gar nicht selbstverständlich. Wenn wir aber weiterhin den Gemeinnutz vor den Eigennutz stellen, ist sicher *und* günstig Wohnen bei der abl auch in Zukunft möglich. ■

Foto Titelseite Andrea Schärli;
diese Seite Franca Pedrazzetti

2005 wurde der Neubau am Höhenweg bezogen, ein Wohnhaus mit viel Glas, Licht und Luft.
(Bild René Regenass)



DER GEISSENSTEIN IST EIN PRIVILEGIERTER WOHNORT

René Regenass

Seit 100 Jahren hat die Eisenbahner-Baugenossenschaft ihr Wohnungsangebot konstant erweitert und erneuert.

Vor 100 Jahren, am 18. Mai 1910, ist die Eisenbahner-Baugenossenschaft Luzern (EBG) als Selbsthilfeorganisation gegründet worden. Die EBG gehört neben der abl zu den beiden weitaus grössten Baugenossenschaften in der Stadt Luzern. Sie zählt knapp über 2000 Mitglieder.

Der Anfang erzählt sich – mit Blick auf heutige Verhältnisse – wie ein Märchen. Drei Eisenbahner (Albert Wyss, Werner Hänggi und Fritz Ruffer) kauften die Liegenschaft Obergeissenstein, rund 70'000 Quadratmeter Land mit einem Herrenhaus und gegen 20'000 Quadratmeter Bireggwald, der auch heute noch der Genossenschaft gehört. 175'000 Franken zahlten die drei für das Geissensteinland, was einem Quadratmeterpreis von anderthalb Franken entsprach. Das Vorgehen der drei Initianten war aussergewöhnlich. «Sie stiegen gleich mit einem internationalen Wettbewerb für die Siedlungsplanung ein», erzählt Benno Wyss, der heutige Aufsichtsratspräsident der EBG. So entstand die Gartenstadtidee auf Geissenstein, die heute noch überzeugt und von den Verantwortlichen in den Grundzügen – viele Grünflächen, lockere Überbauung – aufrecht erhalten wird.

Ganz wesentlich zu diesem Werk beigetragen hat Max Lehmann als planerisches Gewissen und seit Jahren Bauchef der Eisenbahner-Baugenossenschaft.

Von 1912 bis 1914 wurden die ersten 300 Wohnungen an der westlichen Dorfstrasse, am Hügelpfad und am Höhenweg gebaut. Im Buch über den genossenschaftlichen Wohnungsbau in Luzern (2008) beschreibt Otti Gmür die erste Baueinheit wie folgt: «Das Projekt mit geschlossenen Baugruppen in kleinstädtischem Massstab und grösseren Gärten für die Selbstversorgung entsprach der Idee der Gartenstadt. [...] Die Etagenwohnungen haben drei oder vier Zimmer. Freistehende oder Doppel-Einfamilienhäuser mit fünf Zimmern wurden mit Loggien, Erkern und kleinen Balkonen ausgestattet. Zu den geräumigen Küchen gehören meistens Balkonnischen.»

1948 kam der Bus

In regelmässigen Abständen folgten dann über das ganze Jahrhundert verteilt weitere Baueinheiten auf Geissenstein. 1930–1935 und später in den Vierzigerjahren wurde am Dorfplatz, an der östli-



Die Eisenbahner-Baugenossenschaft verfügt auf dem Geissenstein über eine kompakte Siedlung, die vieles erleichtert, aber auch ein anspruchsvolles Nebeneinander von der Mieterschaft verlangt. (Plan GIS Stadt Luzern)

chen Dorfstrasse und Am Rain gebaut. «Das waren einfache, dem sozialen Gedanken verpflichtete Wohnhäuser», sagt Benno Wyss heute. 1948 wurde der Dorfplatz zum Wendepunkt der neuen Busverbindung in die Stadt. In der dritten Bauetappe zwischen 1961 und 1975 rückten die Baugenossenschaft und die planenden Architekten stark von der Grundidee der Gartenstadt weg, nicht zuletzt, um eine höhere Ausnutzung zu erzielen. Otti Gmür: «Die natürliche Kontur der Hügelkuppe wurde massiv verändert und mit vier- und sechsstöckigen Bauten der kleinstädtisch-dörfliche Massstab aufgegeben.» Diese Bauten sind am Waldweg erstellt worden.

Im Bebauungsplan von 1967 sind Veränderungen möglich geworden, die man heute kaum mehr gestatten würde. Das Herrenhaus und die torartige alte Baugruppe an der «Dorfeinfahrt» wurden abgerissen und durch Wohnblocks ersetzt. Das damals erstellte Haus an der Dorfstrasse 12/14, inklusive des historischen Gebäudes an der Dorfstrasse 18 werden in rund zehn Jahren mit Einwilligung der kantonalen Denkmalpflege

abgerissen. Durch das kürzlich vorgestellte Neubauprojekt «Geissenstein West» wird die so genannte Dorfeinfahrt als Bestandteil der ganzen Siedlung wieder hergestellt.

Ende der Achtzigerjahre suchte die Baugenossenschaft über Projektwettbewerbe nach neuen Lösungen, «um die Grundqualität der Siedlung zu bewahren». Benno Wyss: «Das waren Eingriffe in die Siedlungsstruktur. Wir haben erstmals auch alte Bausubstanz abgerissen, weil wir einsehen mussten, dass wir mit Renovierungen allein nicht weiterkommen. Das führte zu Veränderungen in der EBG. Wir mussten unsere Kommunikationsschiene verstärken, was sich positiv auswirkte. Es gab zu Beginn Widerstand aus der Mieterschaft gegen die Neubaupläne.» 1987 bis 1992 sind dann am Hügelpfad zwei winkelförmig angeordnete Bauten erstellt worden, die fünf Einfamilienhäuser und ein Mehrfamilienhaus aus der ersten Bauetappe ersetzen. Rund siebzig Jahre alt waren diese Bauten damals.

Zwischen 1989 und 1999 sind die Bauten der dritten Etappe am Waldweg mit Maisonette-



Vor rund einem Monat ist das Siegerprojekt für drei neue Wohnhäuser am Hügelweg und für eine neue Häuserzeile, die in etwa zehn Jahren gebaut werden wird, im westlichen Teil der Dorfstrasse vorgestellt worden. Dorfstrasse unten rechts im Projektbild. (Bild EBG)

und Attikawohnungen, mit Balkonen und grösseren Wohnzimmern renoviert und erweitert worden. Durch Anbauten an der Stirnseite und Dachaufbauten konnte das Angebot um 24 Wohnungen ergänzt werden. Ein paar Jahre später (2005) konnten Mieter und Mieterinnen in das neu gebaute Mehrfamilienhaus am Höhenweg einziehen.

In der jüngsten Vergangenheit hat die EBG den Zentrumsbau am Dorfplatz mit 12 altersgerechten Wohnungen erstellt und den so genannten Z-Block umgebaut. Im ehemaligen Ladenlokal im Erdgeschoss befinden sich neu die Büroräume der EBG. Und in diesen Wochen wird der Neubau des etwas zurückgesetzten Wohnhauses an der Dorfstrasse 32a und 32b fertig gestellt. Die grosszügig ausgestatteten Wohnungen sind bereits vermietet.

Denkt die EBG an die Erstellung weiterer Alterswohnungen? «Nicht aktuell», sagt Benno Wyss. Die Mieter und Mieterinnen fühlten sich wohl in den Häusern an der Dorfstrasse. «Mit der baulichen Erneuerung an der östlichen Dorfstrasse werden wir eher wieder 2 1/2 bis 4 1/2-

Zimmer-Wohnungen anbieten, da wir in letzter Zeit vermehrt grössere Familienwohnungen erstellt haben».

Bausubstanz erneuern – Siedlungsstruktur erhalten

Doch die Erneuerung der Geissenstein-Siedlung geht unaufhaltsam weiter. In einer Ausstellung im vergangenen April sind die Projekte aus dem «Wettbewerb Geissenstein West» gezeigt worden. Ab 2013 soll das Siegerprojekt «Komposition» von «Dorji Sigrist Architekten» aus Luzern verwirklicht werden, zuerst der Ersatz von drei komfortlosen Altbauten durch drei familiengerechte Wohnhäuser am Hügelweg, dann in rund zehn Jahren eine neue Häuserzeile an der Dorfstrasse Seite Rodtegg.

«Wir verfolgen in der EBG langfristig einen roten Faden. Dazu gehören die Erhaltung der Siedlungsstruktur mit den Grünflächen, eine Verdichtung des Wohnungsangebots und dessen Überprüfung auf Grund der Strukturen der Mieterschaft. Wir denken in diesem Sinne immer



Benno Wyss (rechts) führt seit fünf Jahren die Eisenbahner-Baugenossenschaft, Andi Willinig ist deren Geschäftsleiter. (Bild René Regenass)

etwa zwanzig Jahre voraus.» Die Verdichtung sei ein zentrales Anliegen, sagt Benno Wyss. «Wir können zusätzliche Wohnungen anbieten, den Wert der grünen Oase jedoch beibehalten. Das ist ein Spagat, den wir da anstreben, ich weiss es. Darum macht die EBG auch für jedes Projekt einen Architekturwettbewerb. Im Zentrum steht immer der Gestaltungsplan und nicht das einzelne Haus.»

Siedlungsqualität darf etwas wert sein

Was für eine Mietzinspolitik verfolgt die EBG? Benno Wyss: «Wir streben an, dass unsere Wohnungen um zehn bis fünfzehn Prozent günstiger sind als jene auf dem normalen Immobilienmarkt. Es gibt zwei Hauptgründe, welche dieses Ziel möglich machen. Erstens sind wir bereits Landbesitzer und zweitens verfügen wir über ein Portefeuille von rund 400 Wohnungen. Dies ermöglicht uns bei den Kosten einen ökonomischen Ausgleich zwischen Aufwand und Ertrag. Es ist günstiger, vier Häuser miteinander zu bauen, als jedes Haus einzeln. Wir streben jedoch keine Führerschaft für das billigste Mietzinsangebot an. Die Siedlungsqualität ist uns wichtiger. Die soziale Einbettung – verbunden mit einer inneren Genugtuung, hier wohnen zu können – darf etwas wert sein.» In der EBG sollen sowohl Familien oder

Einzelpersonen mit einem engen Budget als auch ein Mittelstand, der für sein Wohnen etwas einsetzen will, leben können.

Wie hoch ist der Mietzins für eine 4½-Zimmer-Wohnung im neu erstellten Haus an der Dorfstrasse 32? «Rund 2100 Franken, ohne Nebenkosten. Das sind aktuell die teuersten Wohnungen mit einem hohen Ausbaustandard, die wir anbieten.» Benno Wyss sagt auch, dass die EBG die Mietzinse werde korrigieren müssen. «Die betriebswirtschaftliche Kostenrechnung zeigt, dass der Mieter in Relation zum heutigen Mietzins rund einen Monat gratis wohnt. Wir haben in der Vergangenheit viel zu kleine Abschreibungen vorgenommen und zu wenige Rückstellungen gemacht. Wir haben heute noch sehr tiefe Mietzinse, die seit Jahrzehnten unter der Kostenmiete liegen. Damit die EBG auch in Zukunft wirtschaftlich gut dasteht, müssen wir dies in absehbarer Zeit ändern.»

Die angespannte Situation auf dem Wohnungsmarkt spürt die EBG sehr stark. Die Zahl der Genossenschaftler steigt konstant. «Wir müssen aber aufpassen, dass wir nicht zu viele von ihnen enttäuschen. Das Vermietungsreglement, vor ein paar Jahren neu verfasst, ist das schwierigste Dossier, das wir auf dem Tisch haben.» Die wichtigsten Voraussetzungen für die Wohnungszutei-

lung sind bei der EBG die Dauer der Zugehörigkeit zur Genossenschaft und die familiäre Struktur. Familien mit Kindern sind bevorzugt. Mitglied der Genossenschaft wird man über eine Eintrittsgebühr von 50 Franken und die Bezahlung von 1'000 Franken Anteilkapital.

Wie ist das Verhältnis zur Stadtverwaltung, zum Stadtrat? Benno Wyss: «Ich habe manchmal den Eindruck, die Stadt sei sich nicht immer bewusst, welche Aufgaben wir als Baugenossenschaft der politischen Behörde abnehmen. Bei den anstehenden grossen Investitionen zur Erhaltung dieser einmaligen Genossenschaft erwarten wir eine gewisse Unterstützung, auch in materieller Hinsicht.»

«Man kennt sich auf dem Geissenstein»

Was ist das Markenzeichen der EBG? Worauf sind Sie stolz? Benno Wyss: «Wir haben hier im Geissenstein eine hohe Autonomie und lassen uns nicht so gerne dreinreden. Wie haben eigene Strassen, einen eigenen Dorfplatz. Wir haben eine Quelle im Wald oben, eine Kegelbahn, ein Restaurant. Wir haben uns bemüht, dass im Neubau am Dorfplatz der Spar-Laden eingezogen ist. Das ist das Eine. Wir wohnen aber auch an einem privilegierten Ort in dieser Stadt. Das Bödeli hier oben ist nicht so schlecht.» Dann spricht Benno Wyss von der Identifikation, von der Herkunft, von den Wurzeln. «Unsere Eltern und Grosseltern sind hier oben aufgewachsen, ich selbst auch. Jetzt wohnen wir am Hügelweg. In den Neunzigerjahren lebten dort vierzig Kinder. Altersmässig lagen sie nicht weit auseinander. Sie füllten das halbe Geissenstein-Schulhaus und gaben dort irgendwie den Tarif durch. Wenn diese jungen Erwachsenen heute in den Ausgang gehen, treffen sie sich oft in der Stadt und kommen zum Teil zusammen nach Hause. Da oben findet noch etwas wie Gemeinschaft statt. Man kennt sich noch hier auf dem Geissenstein. Und wir Älteren, die hier aufgewachsen sind, später vielleicht über Jahre weg waren und zum Teil zurückgekehrt sind, versuchen etwas zurückzugeben an diese Genossenschaft.» ■

ZAHLEN UND FAKTEN ZUR EGB

Wohnzone	78'547 m ²
Wald	19'529 m ²
Mitglieder	2001 (Stand 21.04.10)
Wohnhäuser	78
Wohneinheiten	375
Mietzins-Durchschnitt	
alle Wohnungen	1094 Franken (abl 981)
3- und 3 1/2-Zimmer	924 Franken (abl 873)
4- und 4 1/2-Zimmer	1071 Franken (abl 1117)

Aufsichtsrat

Präsident: Benno Wyss
 Stellvertreter: Daniel Käslin
 Mitglieder: Beat Barmettler, Gabriella Chiesa, Benno Fuchs.

Geschäftsleitung

Andi Willinig (Vorsitz, Vermietung, Kommunikation)
 Max Lehmann (Stellvertreter, Bau und Unterhalt)
 Jürg Ehrenbold (Finanzen, Depositenkasse)

Depositenkasse

Bestand Ende 2009 65'373'300 Franken

100 Jahre EBG

Jubiläumsakt am 18. Mai 2010
 Jubiläumsfest am 3./4. Juli 2010,
 beides auf dem Dorfplatz.



DIE JUGENDLICHEN SOLLEN SICH WOHL FÜHLEN HIER

Text und Fotos René Regenass

Die Quartierarbeit für Kinder und Jugendliche findet im Neustadtgebiet ein gutes Echo. Im abl-Haus am Neuweg 23 wird vieles dazu geplant.

Regula Hurschler hat ein Herz für die Jugend. Sie spürt, was die Mädchen und Buben heute umtreibt. Die 29-jährige soziokulturelle Animatorin leitet in Zusammenarbeit mit Claudia Iten von der katholischen Kirche Luzern die Quartierarbeit im südlichen Stadtgebiet, im Umfeld Neustadt, Obergrund, Sternmatt und Tribtschen. Aufgewachsen ist sie in Oberrickenbach im Kanton Nidwalden. Beruflich wirkte sie zuerst als Bahnbetriebsassistentin bei den Bundesbahnen, dann folgte das Studium an der Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern. In der Gemeinde Kriens betreute sie die mobile, aufsuchende Jugendarbeit, bis sie die Stelle in Luzern antrat.

Mit der Quartierarbeit werden Kinder und Jugendliche von 10 bis 18 Jahren angesprochen. Das Quartier ist ihr Lebensraum und sie sollen sich wohl fühlen in dieser Umgebung. Das ist ein ganz zentrales Anliegen. Die Quartierarbeit gehört zum Bereich «Kinder Jugend Familie» der städtischen Sozialdirektion. In Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche bestehen drei Teams, die in drei Stadtgebieten offene Kinder- und Jugendarbeit anbieten und sich regelmässig fachlich austauschen.

Wir treffen uns im abl-Haus am Neuweg 23. Dort befindet sich der Stützpunkt für die Quartier-

arbeit. Regula Hurschler schätzt diesen Standort. «Es sind lebendige, gut nutzbare Räume in dieser Parterrewohnung.» Und die Zusammenarbeit mit der abl sei super. Das sei ja nicht selbstverständlich.

Der Kidstreff kommt an

Regula Hurschler arbeitet aktuell an einer Auswertung des Kidstreff, der nach den vergangenen Herbstferien begonnen hat. Das ist ein offenes Angebot für Kinder von der vierten bis sechsten Primarklasse. Jeweils am Mittwochnachmittag kommen die Kinder zum Treffpunkt im Bachstei beim Paulusheim an der Moosmattstrasse 10, zum Spielen, zum Lesen, um Kontakte herzustellen. «Die Kinder können eigene Ideen für Aktivitäten und Projekte einbringen, mit mir besprechen und planen», erklärt Regula Hurschler. Die Teilnahme ist beachtlich; 15 bis 25 Kinder machen jeweils mit. «Wir dürfen in den Schulen (im Moosmatt- und Hubelmattschulhaus) auf unser Angebot aufmerksam machen.»

Diese Werbung findet auch in der ersten Klasse der Oberstufe statt. Dort liege die Schwelle zum Mitmachen etwas höher. «Die Jugendlichen von der Oberstufe anzusprechen und zum Mittun

zu animieren, ist schwieriger. Diese Altersstufe steht mitten in einem Entwicklungsprozess, umgeben von Lebensfragen und Problemen. Sie wollen cool auftreten, wollen zur Gruppe gehören. In dieser Situation ist meine Präsenz oft hilfreich, weil ich nicht zu den «normalen» Erwachsenen im Umfeld der Jugendlichen zähle. Ich gehöre weder zur Schule noch zu den Eltern.» Ideal sei es, sagt Regula Hurschler, wenn sich bereits in der Primarschule eine Beziehung aufbauen lasse, die dann in der Oberstufe den Zugang erleichtere. «Der Übergang von der Primar- in die Oberstufe ist für alle Beteiligten ohnehin eine grosse Herausforderung, obwohl die sechste Klasse von den Themen her, welche bei den Jugendlichen dominieren, nicht so weit weg ist. Da ist das Gespräch mit einer Person, die ausserhalb des Systems steht, sehr wichtig.»

Sie wollen dazu gehören

Was beschäftigt denn die Jugendlichen? «Es ist vorab der Wunsch dazu zu gehören. Dann sind Fragen da zum Ausgang. Ich wohne im Hubelmattquartier und sehe am Abend um 22 Uhr ab und zu Kinder und Jugendliche auf der Strasse, die vom Alter her noch nicht dafür geschaffen sind. Sie sind in ihrem «Ausgang» und suchen bereits die Grenzerfahrung, bei den Erwachsenen auch die Provokation. Sie wollen vieles ausprobieren, vor allem beim andern Geschlecht. Wie komme ich an? Bin ich sexy?» Beliebt im Angebot der Quartierarbeit sind die Discos. Hier sucht die Leitung eher eine Beschränkung. «Zwei Discos pro Saison müssten reichen, damit es ein spezieller

Anlass bleibt», sagt Regula Hurschler. Sie finden im Bachstei statt. Die Kids-Discos werden rege besucht, bei den Discos für Jugendliche ist es schwieriger, diese anzusprechen.

Die Quartierarbeit beschränkt sich nicht auf Veranstaltungen für Jugendliche. Es geht auch um das Quartier als Lebensraum. Kinder und Jugendliche sollen sich dort wohl fühlen, sich entfalten können. Dazu brauchen sie Platz. Das ist immer ein Thema, sei es in der Stadt oder in ländlichen Gebieten. Es fehlt meistens an Räumen, welche die Jugendlichen ohne grosse Einschränkungen nutzen dürfen. Für kleinere Kinder sei fast immer etwas da, sagt Regula Hurschler, während man für Jugendliche Mühe habe, etwas zu finden. Im Winter bestehe die Möglichkeit, am Samstag Turnhallen zu benützen, um Spielturniere zu organisieren. «Bewegung ist megawichtig.» Auch das Paulusheim oder Aularäume in Schulhäusern könnten bei entsprechender Planung gemietet werden. Schwieriger zu finden und auch zu gestalten seien Aussenräume.

Es gehe vor allem darum, die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen zu kennen und entsprechende Angebote und Kontaktmöglichkeiten zu schaffen, zum Beispiel auch innerhalb des Quartiervereins. Dort gibt es oft gute Anlässe, bei denen meistens nur die Erwachsenen angesprochen würden. «Es sollte auch für Jugendliche ein Anreiz bestehen, an ein Quartierfest zu gehen. Die Generationenbrücke müsste zum Tragen kommen. Wir haben den Auftrag von der Stadt her die Kontakte mit Quartiervereinen und Erwachsenengruppen herzustellen, um sie auf Möglich-



Regula Hurschler hat einen guten Draht zu den Jugendlichen im Neustadt-Quartier.

keiten für Quartierprojekte, in denen auch Jugendliche angesprochen werden, hinzuweisen.» Ein gutes Beispiel erlebte Regula Hurschler beim Jubiläum des Quartiervereins Sternmatt, wo auf ihre Intervention ein Partybus für Jugendliche organisiert worden ist. Jetzt bestehen Kontakte mit der Eisenbahner-Baugenossenschaft, um beim Hundertjahrjubiläum etwas mitgestalten zu können.

Die Quartierarbeit ist bekannt

Die Frage zum Schluss: Gelingt die Quartierarbeit für Kinder und Jugendliche? Regula Hurschler: «Wir sind jetzt seit drei Jahren aktiv. Man kennt die Quartierarbeit. Wenn ich im Quartier unterwegs bin, werde ich angesprochen. Halli hallo tönt es da unentwegt. Die Kinder wissen, dass sie mitreden und mitgestalten können. Das ist super. Bei den Jugendlichen von der Oberstufe wird das Angebot einfach weniger genutzt. Es gibt da ganz unterschiedliche Jahrgänge mit andern Ansprüchen oder überhaupt keinem Interesse. Einmal hatten wir eine Hallenbadparty mit guter Beteiligung. Das war ein Erfolgserlebnis. Es ist mir wichtig, nicht nur ein Angebot zum Konsumieren

bereitzustellen, sondern die Jugendlichen an der Organisation zu beteiligen.»

Was hört man aus Elternkreisen? «Es gab positive und unterstützende Reaktionen von Müttern, als wir uns im ersten Jahr in den Schulen mit Flyern vorstellten und auf Veranstaltungen hinviesen. Gute Rückmeldungen haben wir auch erfahren, wenn wir auf Grund von Konflikten unter den Jugendlichen deren Eltern informierten.» Es gäbe schon Situationen, sagt Regula Hurschler, wo es notwendig sei, Jugendliche auf mögliche Schäden und daraus folgende Strafverfahren hinzuweisen, zum Beispiel bei Mobbing oder Sachbeschädigungen. «Da müssen wir hinschauen, die Jungen zur Rede stellen und aufklären.» Wenn es notwendig werde, beständen auch gute Kontakte zur Schulsozialarbeit, um das Verhalten von Kindern genauer abzuklären. Nicht selten sei es für sie einfacher, sagt Regula Hurschler, etwa Mädchen auf bestimmte Vorfälle anzusprechen, weil sie nicht zur Institution Schule gehöre. Dabei sei es wichtig, die Vertrauensbasis nicht zu zerstören. «Ich will und kann nicht erziehen und beraten. Ich kann aber zuhören und meine Sicht einbringen.» ■



Bruno Koch, Geschäftsleiter

«NÜD SCHAFFE ESCH HALT SCHO SCHÖN!»

11

Nach dreissig Jahren Tätigkeit als Maler für die abl ist Fritz Müller Ende März 2010 vorzeitig in Pension gegangen. Mit 60 Jahren schon, aber man will ja noch was vom Leben haben ... so seine Devise.

Bevor er 1981 bei der abl eingestellt wurde, arbeitete er für verschiedene Luzerner Hotels als Maler. Er hat als Restaurator auf dem seit 1972 am Schweizerhofquai festgemachten Schiffsrestaurant Wilhelm Tell gearbeitet und war auch für die Brauerei Eichhof tätig. Dort habe er allerdings mehr Bier ausgeliefert als gemalt, mit Ross und Wagen notabene. Das Bier sei zuweilen in Strömen in die eigene Kehle geflossen, und das während der Arbeit. Zeiten seien das gewesen ...

Zur abl ist er dann durch einen reinen Zufall gekommen. Nach rund 10 Jahren Selbstständigkeit habe er wieder eine feste Anstellung gesucht. Der damalige Personalchef der Bataillard in Rothenburg, seines Zeichens auch Vorstands- und Geschäftsleitungsmitglied der abl, habe ihm den Tipp gegeben. Bereits zwei Wochen nach dem Vorstellungsgespräch habe er dann seine Arbeit bei der abl aufnehmen können.

Die Arbeit habe ihn insgesamt befriedigt, am Schluss sei die abl fast sein Leben gewesen, sagt Fritz Müller. Geharzt habe es in den früheren Jahren immer dann, wenn Veränderungen angestanden seien. Mit neuen Materialien habe sich die abl schwer getan, und mit der Anpassung an neue Techniken ebenso. Und es hätte durchaus auch schwierige Zeiten gegeben. Die Rivalität zwischen den Malern und den Handwerkern etwa. Die Maler seien früher oft die Deppen gewesen, irgendwie weniger Wert, habe man manchmal das Gefühl gehabt. Aber auch innerhalb der Maler seien hin und wieder Spannungen aufgekomen. Der eine habe schneller gemalt, der andere, zurückhaltend ausgedrückt, halt etwas gemütlicher. Einmal habe er aus Protest sage und schreibe 71 Stunden aufgewendet, nur um einen

Korridor zu streichen – um damit darauf aufmerksam zu machen, dass er auch langsamer könnte ...!

Geschichten und Mysterchen gäbe es unzählige zu erzählen. Wie die des «kleinen Grosis», wie er sagt, die gekeift und ihm andauernd dreingeredet habe und die er dann kurzerhand für einige Stunden in der Küche eingeschlossen habe, um die Arbeit ungestört fortführen zu können. Der Vorfall sei natürlich postwendend «aufs Büro» getragen worden. Dort habe man die Sache aber nicht ernst genommen, weil die Mieterin als «Spinnerin» bekannt war. Gut gegangen, kann man wohl sagen, wer weiss, ob das nicht ernsthaftige Konsequenzen hätte haben können.

Die letzten acht Jahre sind für Fritz Müller dann die besten gewesen, wie er selber sagt. Mit «Mäsu» (Marcel Müller) als Malerchef sei die Malerei modernisiert worden und ein anderer Führungsstil sei eingekehrt. Dazu mag wohl auch beigetragen haben, dass vor einigen Jahren neu Malerinnen zum Team gestossen sind, die den Betrieb deutlich aufgelockert haben. Und mit denen sich Fritz Müller bestens verstand. So ist vielleicht das ganz kleine bisschen Wehmut zu erklären, welches, glauben wir jedenfalls, in Fritz aufgekommen ist, als er so langsam die Wochen bis zu seiner Pensionierung hat abzählen können.

Lieber Fritz, wir danken Dir herzlich für die vielen Jahre treuer Tätigkeit für die abl. Wir wünschen Dir und Deiner Frau Alice noch viele Jahre Wohlbefinden und genügend Zeit (die Pensionierten ja oft fehlt) für Hobbys und Müssiggang – damit das «Nüd schaffe esch halt scho schön!» noch möglichst lange anhält. Und: Wir sehen uns! ■

Spielnachmittage im Bleichergärtli



SPIELEN UND TRÄUMEN ZUM DRITTEN

Benno Zraggen

12

Es ist wieder soweit: Die dritte Spielsaison im Bleichergärtli hat begonnen. Mit dem Schwerpunktthema «Märli» setzen die verantwortlichen Spielanimatorinnen des Vereins Spielraum Luzern auf Kontinuität; denn das Theaterspielen kam im letzten Jahr bei den Kindern gut an. Das Spielmobil übrigens auch.

«Vor einem Jahr haben wir hier mit den Kindern Theater gespielt. Zwischen den Bäumen wurde eine Bühne mit einem grossem Vorhang eingerichtet. Das diesjährige Thema heisst nun Märli», informiert Judith Kronenberg, soziokulturelle Animatorin beim Verein Spielraum Luzern. Sie betreut zusammen mit drei weiteren Animatorinnen die Spielnachmittage im Bleichergärtli. «Der Platz hat sich als Theaterbühne geradezu etabliert. Und Märchen eignen sich übrigens sehr, theatralisch umgesetzt zu werden. Zuerst werden sie erzählt und anschliessend dargestellt.»

Bis zu den Sommerferien

Bis Anfang Juli 2010 können alle Interessierten – auch Eltern sind herzlich willkommen – jeden Mittwochnachmittag aktiv teilnehmen. Am 23. Juni 2010 wird zudem ein Märli-Postenlauf angeboten, der in Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit der Stadt Luzern und der katholischen Kirche entwickelt wurde. Wer keine Lust auf Märchen und Theaterspielen hat, spielt mit einem der zahl-

reichen Spielgeräte, die das Spielmobil zu bieten hat. Die Spielnachmittage finden bei jedem Wetter statt. Wenn es regnet, wird ein Zelt aufgestellt. Bei den Kindern ist dieses Angebot sehr beliebt. Im Durchschnitt haben im letzten Jahr rund 40 Kinder davon profitiert. Der Rekord liegt bei 85 Kindern!

Aus gutem Grund unterstützt

Die abl unterstützt die Spielnachmittage bereits das dritte Jahr. Und sie hat gute Gründe hierfür: Das Bleichergärtli befindet sich mitten im Himmelrichquartier und wird deshalb von abl-Kindern rege genutzt. Die Attraktionen wirken zudem «völkerverbindend». Verschiedene Kulturen und Menschen, Eltern und Kinder treffen sich und lernen sich besser kennen, zum Teil weit über die abl und das Quartier hinaus. Weitere Gelder erhält der Verein Spielraum von der Stadt Luzern und der katholischen Kirche. «Eine finanzielle Zusage haben wir bis dato nur von der abl erhalten. Stadt und Kirche lassen mit ihrer Antwort noch auf sich

DER VEREIN SPIELTRAUM LUZERN

Es gibt zwar viele Spielplätze in der Stadt Luzern, aber wenige direkt vor der Haustüre. Vor allem für Schulkinder fehlt es an Vielfalt. Nur auf wenigen Spielplätzen ist es möglich, mit Wasser, Holz, Sand oder Erde zu hantieren. Ebenso fehlt es an Begegnungsorten für verschiedene Generationen, wo beispielsweise traditionelle Spielformen weiter überliefert werden können. Um diese Situation zu verbessern, fördert der Verein Spielraum das Spielen in der Stadt Luzern und setzt sich für mehr Spielraum ein. Mit ihrem Spielmobil werden verschiedene Spielformen an Orten ermöglicht, wo sich Kinder ohnehin aufhalten: auf Spielplätzen, Höfen, Schulhausplätzen oder an Strassenfesten. Der Verein Spielraum kann für private Anlässe engagiert werden und steht bei neuen Spielplatzprojekten als Spielraumberatung beratend zu Seite.

Kontakt: Verein Spielraum Luzern, René Fuhrmann, Präsident, Postfach 56, 6000 Luzern 4
Tel.: 041 410 3002, Mail: rene.fuhrmann@spielraum-luzern.ch

WC-ANLAGE BLEICHERGÄRTLI

Im Rahmen der Überarbeitung der Plans für öffentliche WC-Anlagen hat die Stadt Luzern entschieden, die WC-Anlage im Bleichergärtli aufzuheben. Das Konzept wurde bereits dem Parlament vorgelegt und genehmigt. Umgesetzt wird dieses 2011.

Die abl will die WC-Anlage im Bleichergärtli retten

Die abl hat umgehend auf diesen Entscheid reagiert und bei der Stadt ihr Interesse angemeldet, die WC-Anlage auf eigene Kosten weiter zu betreiben. Hierzu abl-Präsident Markus Schmid: «Die WC-Anlage Bleichergärtli ist mitten in der Spielzone unserer Siedlung. Zudem unterstützen wir Kinderaktivitäten im Bleichergärtli. So scheint es logisch, uns vorläufig an den Kosten der WC-Anlage zu beteiligen, bis geklärt ist, wie die neue Siedlung Himmelrich 3 aussieht.»

Positiv gestimmt

Die Stadt Luzern hat auf das Angebot der abl sehr positiv reagiert. Sie sieht laut Bruno Odermatt, Leiter Gebäudebaumanagement Stadt Luzern, keinen Grund, sich dem Willen der abl entgegenzusetzen. Wichtig sei jedoch, dass eine klare Nutzungsvereinbarung abgeschlossen wird. Die Stadt nimmt diesbezüglich im Verlauf dieses Jahres mit der abl Kontakt auf.

warten. Ich bin jedoch zuversichtlich.», sagt Judith Kronenberg und fügt an: «Wir werden so oder so beginnen.»

Vom Quartier tragen lassen

Ein grosses Anliegen des Vereins Spielraum ist es seit Beginn, die Bevölkerung rund um das Bleichergärtli miteinzubeziehen. Sei es beim Eröffnungs- oder Schlussapéro, beim Aufräumen oder gar in Zeiten ausserhalb der Spielnachmittage. «Zu Beginn war das eher etwas harzig, jetzt funktioniert es langsam», weiss Judith Kronenberg. «Die Eltern getrauen sich nun langsam, Kaffee und Kuchen

selber zu nehmen und helfen beim Aufräumen mit.» Wunschziel ist es, dass das Bleichergärtli vom Quartier selber getragen wird. «Eine fix installierte Spielkiste, welche die Kinder ausserhalb der Spielraumzeiten benutzen können und von Freiwilligen aus dem Quartier betreut wird, wäre toll. Schwierig, sicher... aber wer weiss?»

Der nächste Spielnachmittag findet am Mittwoch, 19. Mai 2010, ab 14.00 Uhr statt. Danach jeden Mittwochnachmittag. Am 7. Juli 2010 ist Saisonschlussfest mit Kaffee, Kuchen und Märlistunde. Alle sind herzlich eingeladen. ■



FUSSBALL UND WEIT MEHR ALS BIER UND BRATWURST

Benno Zraggen

Am 11. Juni 2010 beginnt die WM in Südafrika. Zeit für den Fussballfan zum Fachsimpeln und mit seiner persönlichen Fussball-Nationalmannschaft mitzufiebern. Wo schauen Sie sich eigentlich die Spiele an? Zuhause am Fernseher? In Südafrika? Oder im Restaurant? Wir stellen Ihnen eine gute Alternative vor.

Das sogenannte Public Viewing an Fussball-Endrundenspielen ist bei Herr und Frau Schweizer schon seit einiger Zeit sehr populär. Sei es in der Kneipe, im Gartenrestaurant, in Pfarreizentren oder auf öffentlichen Plätzen. Ziel solcher Veranstaltungen ist es, Freunde zu treffen, ein oder zwei Bier zu trinken und gemeinsam die Spiele seines Lieblingsteams in möglichst «echter» Matchatmosphäre zu schauen. Wenn möglich im Originaldress oder gar mit Fahne, die Sicht der anderen Zuschauer verdeckend.

Internationale Speisekarte

Ein sehr sympathischer Ort (der Verfasser dieses Berichts weiss, wovon er spricht!), sich die WM-Spiele anzuschauen, ist das Stadion Untergrund im Sentitreff an der Baselstrasse 21 in Luzern. Der Innenhof wird dort in ein multikulturelles und kulinarisches Fussballstadion verwandelt. Verschiedene Bildschirme und eine Grossleinwand sind so verteilt, dass aus jedem Winkel das Spielgeschehen beobachtet werden kann. Schliesslich will man beim Essen holen keine Sekunde des Spiels verpassen. An den Wochenenden werden jeweils verschiedene internationale Leckerbissen angeboten, passend zu den teilnehmenden Nationalmannschaften. Kongolisch, Griechisch, Mexikanisch, Afrikanisch, Persisch oder Spanisch.

Auf die gute Schweizer Küche muss selbstverständlich nicht verzichtet werden.

Gratis an ein WM-Spiel

Seit der Erstaustragung des Stadions Untergrund 1996 ist der Sentitreff an Welt- oder Europameisterschaften als multikultureller Treff für Fussballfans oder solche, dies noch werden wollen, bekannt. Menschen, die weniger an diesem Sport interessiert sind und trotzdem in den Genuss der tollen Atmosphäre und der köstlichen Speisen kommen wollen, sind ebenso herzlich willkommen. Verschiedene Kulturen, verschiedene Farben treffen und amüsieren sich. Die abl unterstützt den Anlass übrigens als Sponsor. Diese finanzielle Unterstützung kommt nicht nur dem Projekt Stadion Untergrund zu Gute. Auch Sie können profitieren. Machen Sie jetzt mit und gewinnen Sie 25 x 2 Essensgutscheine, frei einlösbar im Stadion Untergrund vom 11. Juni – 11. Juli 2010.

Die Gutscheine werden an die schnellsten Einsenderinnen und Einsender verschenkt. Bitte füllen Sie hierzu den **Talon auf der Seite 19** aus, senden diesen an uns oder bringen ihn gleich persönlich bei der Geschäftsstelle vorbei. Mehrfacheinsendungen werden nicht berücksichtigt. ■

DIE ALTERNATIVE ZU PANINI

Wer kennt sie nicht, die bei Kindern und inzwischen auch bei Erwachsenen beliebten Panini-Sammelbilder. Alle Teams der WM-Endrunde in Südafrika werden als Sticker gesammelt und in ein Sammelheft geklebt, doppelte Sticker getauscht oder für die Ewigkeit auf die Seite gelegt. Mit den so genannten Tschuttiheftli-Bildern bietet Luzern auch in diesem Jahr eine humorvolle Alternative zum internationalen Sammelbild-Giganten Panini. Alle Teams wurden von Luzerner Illustratorinnen und Illustratoren gestaltet und bieten somit einen abwechslungsreichen und eigenwilligen Anblick. Tino Küng, der Gestalter des abl-Magazins, hat beispielsweise dem Schweizer Endrundengegner Chile «Leben» eingehaucht. Wer also Sammellust verspürt und gleichzeitig ein Kulturprojekt unterstützen will, kauft sich die Tschuttiheftli-Bilder. Verkaufsstellen gibt es in der ganzen Zentralschweiz. Weitere Informationen unter: www.tschuttiheft.li



PER 1. JUNI 2010

- 1 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – NEUWEG 9
Parterre links, Netto-Wohnfläche ca. 66 m²
(kein Balkon, nur Loggia)
monatlicher Mietzins CHF 1'118.– plus CHF 170.– NK (inkl. Lift)
(Erstvermietung nach momentaner Totalsanierung; keine Besichtigung möglich)
- 2 **4-ZIMMER-WOHNUNG** – NEUWEG 9
5. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 79 m²
(kein Balkon)
monatlicher Mietzins CHF 1'483.– plus CHF 200.– NK (inkl. Lift)
(Erstvermietung nach momentaner Totalsanierung; keine Besichtigung möglich)

PER 1. JULI 2010

- 3 **1-ZIMMER-WOHNUNG** – HIRTENHOFSTRASSE 24
1. Etage Mitte links, Netto-Wohnfläche ca. 40 m²
monatlicher Mietzins CHF 547.– plus CHF 140.– NK (inkl. Lift)
(ab ca. Sommer 2010 Sanierung Bad, Türen und Treppenhaus;
zu erwartender Mietzinsaufschlag ca. CHF 45.– pro Monat)
- 4 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – NEUWEG 21
3. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 62 m²
monatlicher Mietzins CHF 596.– plus CHF 180.– NK
(befristeter Mietvertrag bis ca. 30.11.2011)
- 5 **4-ZIMMER-WOHNUNG** – NEUWEG 13
4. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 77 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'418.– plus CHF 200.– NK (inkl. Lift)
(Erstvermietung nach momentaner Totalsanierung; keine Besichtigung möglich)
- 6 **4-ZIMMER-WOHNUNG** – NEUWEG 11
5. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 80 m²
(kein Balkon, nur Loggia)
monatlicher Mietzins CHF 1'434.– plus CHF 200.– NK (inkl. Lift)
(Erstvermietung nach momentaner Totalsanierung; keine Besichtigung möglich)

PER 1. JULI 2010

- 7 5.5-ZIMMER-WOHNUNG** – RÖSSLIMATTE 41
3. Etage Maisonette-Dach, Netto-Wohnfläche ca. 126 m²
monatlicher Mietzins CHF 2'438.– plus CHF 250.– NK (inkl. Lift)

PER 1. AUGUST 2010

- 8 1-ZIMMER-WOHNUNG** – HIRTENHOFSTRASSE 24
1. Etage Mitte rechts, Netto-Wohnfläche ca. 39 m²
monatlicher Mietzins CHF 535.– plus CHF 140.– NK (inkl. Lift)
(ab ca. Sommer 2010 Sanierung Bad, Türen und Treppenhaus;
zu erwartender Mietzinsaufschlag ca. CHF 45.– pro Monat)
- 9 1-ZIMMER-WOHNUNG** – HIRTENHOFSTRASSE 24
2. Etage Mitte links, Netto-Wohnfläche ca. 40 m²
monatlicher Mietzins CHF 575.– plus CHF 140.– NK (inkl. Lift)
(ab ca. Sommer 2010 Sanierung Bad, Türen und Treppenhaus;
zu erwartender Mietzinsaufschlag ca. CHF 45.– pro Monat)
- 10 3.5-ZIMMER-WOHNUNG** – NARZISSENWEG 2
3. Etage Dachwohnung, Netto-Wohnfläche ca. 73 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'618.– plus CHF 170.– NK
- 11 4-ZIMMER-WOHNUNG** – CLARIDENSTRASSE 4
3. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 77 m²
monatlicher Mietzins CHF 821.– plus CHF 210.– NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.1.2014)
- 12 4-ZIMMER-WOHNUNG** – BLEICHERSTRASSE 17
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 77 m²
monatlicher Mietzins CHF 839.– plus CHF 210.– NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.3.2011)
- 13 5.5-ZIMMER-DACHWOHNUNG** – NEUWEG 13
Erstvermietung einer komplett neu erstellten Dachwohnung
6. Etage, Netto-Wohnfläche ca. 153 m²
zweigeschossig, oberer Stock mit einem Zimmer und Ausgang zur
riesigen Dachterrasse mit herrlicher Aussicht; Bodenheizung,
Eichenparkett, moderne Küche, Bad/WC und Dusche/WC mit
Feinsteinzeug-Mosaikplatten, eigener Waschturm
monatlicher Mietzins CHF 2'940.– plus CHF 340.– NK (inkl. Lift)
(momentane Totalsanierung; keine Besichtigung möglich)
- 14 5.5-ZIMMER-DACHWOHNUNG** – NEUWEG 11
Erstvermietung einer komplett neu erstellten Dachwohnung
6. Etage, Netto-Wohnfläche ca. 155 m²
zweigeschossig, oberer Stock mit einem Zimmer und Ausgang zur
riesigen Dachterrasse mit herrlicher Aussicht; Bodenheizung,
Eichenparkett, moderne Küche, Bad/WC und Dusche/WC mit
Feinsteinzeug-Mosaikplatten, eigener Waschturm
monatlicher Mietzins CHF 2'970.– plus CHF 340.– NK (inkl. Lift)
(momentane Totalsanierung; keine Besichtigung möglich)

PER 1. SEPT. 2010

- 15 3-ZIMMER-WOHNUNG** – MAIHOFHALDE 7
Parterre links, Netto-Wohnfläche ca. 60 m²
monatlicher Mietzins CHF 646.– plus CHF 190.– NK
(ab ca. 2014 etappierte Gesamtsanierung; evtl. Erweiterung
Balkon/Wohnzimmer)
- 16 4-ZIMMER-WOHNUNG** – BLEICHERSTRASSE 19
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 76 m²
monatlicher Mietzins CHF 803.– plus CHF 210.– NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.3.2011)
- 17 4-ZIMMER-WOHNUNG** – HEIMATWEG 2
3. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 79 m²
monatlicher Mietzins CHF 843.– plus CHF 210.– NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.01.2014)
- 18 4-ZIMMER-WOHNUNG** – EIGERWEG 1
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 86 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'330.– plus CHF 190.– NK
(ca. 2013 Fensterersatz)
- 19 4.5-ZIMMER-WOHNUNG** – STUDHALDENHÖHE 6
2. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 77 m²
monatlicher Mietzins CHF 949.– plus CHF 190.– NK
(im 2010 Sanierung Türen und Gebäudehülle, ab ca. 2011
Sanierung Küche)

17

PER 1. OKTOBER 2010

- 20 4-ZIMMER-WOHNUNG** – BLEICHERSTRASSE 19
5. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 75 m²
monatlicher Mietzins CHF 870.– plus CHF 210.– NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.3.2011)
- 21 4-ZIMMER-WOHNUNG** – MAIHOFHALDE 22
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 76 m²
monatlicher Mietzins CHF 879.– plus CHF 220.– NK
(ab ca. 2014 etappierte Gesamtsanierung; evtl. Erweiterung
Balkon/Wohnzimmer)

BEWERBUNG UND ANMELDEFRIST

Bewerbungen können bis spätestens **Mittwoch, 26. Mai 2010**, 16.30 Uhr, mit dem offiziellen Formular «Wohnungsbewerbung» per Post oder bei unserer Geschäftsstelle an der Claridenstrasse 1 eingereicht werden.

Wohnungsbewerbungs-Formulare können am Schalter bezogen oder ab unserer Homepage www.abl.ch heruntergeladen werden. Bitte lesen Sie die Fragen aufmerksam durch und füllen Sie die Anmeldung vollständig und gut leserlich aus. Vielen Dank!

DARLEHENSKASSE

Langfristige Darlehen werden zu folgenden Konditionen verzinst:

Laufzeit	Zinssatz
2 Jahre	2.000 %
3 Jahre	2.125 %
4 Jahre	2.125 %
5 Jahre	2.250 %
6 Jahre	2.250 %
7 Jahre	2.500 %
8 Jahre	2.625 %

Kurzfristige Anlagen werden zu 1.00 Prozent verzinst.

AGENDA

SENIOREN

Montag, 14.6.2010, 14.00 Uhr

Treffpunkt: Freizeitlokal Spannort

JASSEN

Leit.: Irma Geisseler, Berta Schmid

Dienstag, 15.6.2010, 14.00 Uhr

abl-Kegelbahn, Weinberglistr. 20a

KEGELN

Leit.: Anton Glaser, Berta Schmid

Mittwoch, 16.6.2010, 13.30 Uhr

Treffpunkt: Bahnhofplatz Torbogen
Abfahrt Schiff um 13.45 Uhr

WANDERN

Leitung: Sophie Marty
Kehrsiten – Bürgenstock

FAMILIÄRES

Judith und Stefan Kahn-Küchler, Mittlerhusweg 2, freuen sich über die Geburt ihrer Tochter **Lia Maria**.

Herzliche Gratulation!

Aus der Gemeinschaft der abl-Mieterinnen und -Mieter sind in den vergangenen Wochen verstorben:

Josef Roos, Claridenstrasse 4, im 99. Lebensjahr

Jakob Agner, Gebeneggweg 16, im 81. Lebensjahr

Agatha Winiker, Stollberghalde 6, im 90. Lebensjahr

Den Hinterbliebenen entbieten wir unser Beileid.



WM-WETTBEWERB

Leben im Mai bedeutet in diesem Jahr: Fumetto hat eben seine Pforten geschlossen, das Stadion Untergrund öffnet in wenigen Wochen. So gilt, in der kurzen Zeit die dringendsten Pendenzen zu erledigen, um ab dem 11. Juni genügend Zeit und Musse zu finden ... (Siehe dazu auch Seite 14.)

ja! Ich möchte gerne 2 Essengutscheine, frei einlösbar im Stadion Untergrund, vom 11. Juni – 11. Juli 2010, gewinnen.

Name, Vorname, Adresse:

Einsenden an: allgemeine baugenossenschaft luzern abl, WM-Wettbewerb, Claridenstrasse 1, 6003 Luzern; oder gleich persönlich bei der Geschäftsstelle vorbeibringen. Mehrfacheinsendungen werden nicht berücksichtigt.

AZB
6000 Luzern 4

Nr. 05 / 2010
Adressberichtigung melden

abl[®] magazin

IMPRESSUM

Redaktion

Bruno Koch / ko

Redaktionelle Beiträge 05/10

Bruno Koch / ko

René Regenass / rr

Benno Zraggen / bz

Gestaltung

Tino Küng

Druck

UD Print AG, Luzern

Auflage

6'600 Exemplare

abl

Claridenstrasse 1

Postfach 4053

6000 Luzern 4

E-Mail: info@abl.ch

Internet: www.abl.ch

Telefon: 041 227 29 29

Telefax: 041 227 29 00

Postkonto: 60-1017-1

Darlehenskasse abl

E-Mail: darlehenskasse@abl.ch

Telefon: 041 227 29 11

Postkonto: 60-3666-8

Schalteröffnungszeiten

Mo – Mi 09.00 – 12.00

13.30 – 16.30

Do + Fr geschlossen

Beratungsstelle für Mieterinnen und Mieter der abl

E-Mail: beratungsstelle@abl.ch

Neuweg 23, 6003 Luzern

Telefon: 041 227 29 36

gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Mix

Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten
Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften
www.fsc.org Zert.-Nr. SQS-COC-100038
© 1996 Forest Stewardship Council



Klimaneutral gedruckt

Das nächste abl magazin erscheint am 15. Juni 2010
Redaktionsschluss: 4. Juni 2010